

DIE WEISHEIT DER WÜSTE

LEHRSTUNDE IM »SAND-
KASTEN DES TEUFELS«



THE WISDOM OF THE DESERT

LEARNING LESSONS IN »THE DEVIL'S SANDPIT«



**IN DER GOBI
WIRD DER MENSCH
ZUM SANDKORN**

1400 Meter über dem
Meer wälzen sich die
gewaltigen Wogen
der Wüste durch die
Innere Mongolei.

Vorhergehende
Doppelseite: 1994
durchquerte Bruno
Baumann die Gobi mit
einer Karawane.

**IN THE GOBI
A MAN BECOMES A
GRAIN OF SAND**

1,400 metres above
sea level the gigantic
waves of the desert
wind their way through
Inner Mongolia.

Previous double page:
in 1994 Bruno Bau-
mann crossed the Gobi
with a caravan.



**SPUREN VON
KÄFERN UND
MENSCHEN**

In diesem Teil der
Wüste überleben nur
Sandkäfer und der
Wüstensalamander. In
der kleinen Oase am
Salzsee betreibt ein
Chinese Kamelzucht.

**TRACES
OF BEETLES
AND MEN**

In this part of the
desert only sand
beetles and desert
lizards can survive.
In the little oasis by
the salt lake a Chinese
breeds camels.

Am 5. Oktober 2003 bricht der Abenteurer Bruno Baumann von der mongolischen Hirten-siedlung Monggon Bulage nach Westen auf. Zu Fuß. Allein. Hinein in die Wüste Gobi.

Nach einem Marsch von 500 Kilometern erreicht er zwei Wochen später den westlichen Rand des großen Sandmeers. In seinen Büchern hat Baumann über elementare Todesängste und tiefe existentielle Erfahrungen geschrieben: »Von der Wüste geht eine zwingende Kraft aus, die jeden, der sie betritt, unweigerlich mit dem konfrontiert, was er noch zu lernen hat.« Ein Abenteurer berichtet vom Abenteuer seines Lebens.

On 5 October 2003 the adventurer Bruno Baumann leaves the Mongolian shepherds' settlement Monggon Bulage heading West. On foot. Alone. Out into the Gobi Desert.

Two weeks later, after a march of 500 kilometres he reaches the western edge of the great sea of sand. In his books Baumann has written about the elementary fear of death and deep, existential experiences: "A compulsive power emanates from the desert, one which inevitably confronts everyone who ventures into it with the lessons he still has to learn." An adventurer reports on the adventure of his life.

Dieser Mensch wandert jenseits der herkömmlichen Pfade, das ist seine Eitelkeit.
Besitz und Reichtum achtet er gering, das ist seine Sicherheit.
Er spricht lieber mit der Wüste als mit den Menschen, das ist seine Traurigkeit.
Spruch der Mongolen

This person wanders far from the traditional paths, that is his vanity.
Possessions and riches mean little to him, that is his security.
He prefers speaking to the desert than to other people, that is his sadness.
Mongolian saying

VOR DEM ERKEN-NEN KOMMT DAS KENNENLERNEN
Bruno Baumann durch-streift seit 15 Jahren die Wildnis. Er findet dabei immer wieder Überraschendes: sich selbst.

BEFORE RECOG-NITION YOU MUST KNOW YOURSELF

For 15 years now Bruno Baumann has been wandering through the wilderness. And he is always making new surprising discoveries in finding himself.

Die Wüste kam schnell. Fast von einem Schritt zum nächsten hörte alles Leben auf und ich betrat eine andere Welt. Jetzt gab es nur noch Sand. Sand, vom Wind geformt und aufgewühlt wie Wogen eines Meeres. Mit der Wüste kam auch die große Stille, eine Geräuschlosigkeit, wie ich sie von keiner anderen Landschaft her kannte. Im Wald, am Wasser, im Gebirge, überall gibt es Geräusche, nur hier in der Sandwüste herrscht absolute Stille. Als ich mit der Karawane unterwegs war, hatte ich sie schätzen gelernt, als Quelle meiner Inspiration, als beruhigende Kraft, die es erlaubte, Gedanken fortzuspinnen, ohne Störung, ohne sinnlosen Lärm.

Doch jetzt empfand ich diese Stille ganz anders. Sie wirkte plötzlich beklemmend. Vielleicht deshalb, weil ich ganz allein war, mich ihr ausgeliefert fühlte. Ich war stehen geblieben, blickte mich um, zurück in die Richtung, aus der ich gekommen war. Unwillkürlich hefteten sich die Augen auf die einsame Spur, die sich auf dem sandigen Grund abzeichnete, tasteten sich daran entlang, als suchten sie Halt, nach irgendeiner festen Orientierung. Aber die Spur verlor sich bald in den Falten einer Bergkette, die schon halb vom Sand verweht auffragte. Dort hatte ich an einem Brunnen die letzte Nacht zugebracht, hatte zum letzten Mal die vertrauten Laute des Lebens vernommen: das Plätschern des Wassers, das Rauschen des Windes in den Blättern einer wilden Pappel, den Gesang eines Vogels. Dahinter, jenseits der nackten Berge, lag flache Steppe – jene mit Kameldorn bewachsene Halbwüste, die die Mongolen gewöhnlich als Gobi bezeichnen.

Dort war ich vor zwei Tagen aufgebrochen, hatte meine Begleiter zurückgelassen. »Zhai Jian, Shamo Wang!« – Lebe wohl, König der Wüste! hatten die Mongolen und Chinesen mir hinterhergerufen, in einer Mischung aus Bewunderung und Unverständnis. Dass einer, der sich eine ganze Kamelherde kaufen könnte, beschließt, sich selbst zum »Kamel« zu machen und ganz auf sich allein gestellt durch die Wüste läuft, musste in ihren Augen als völlige Verrücktheit erscheinen. »Nur um unsere Kamele zu holen, folgen wir ihnen in die Wüste hinein«, hatte mir einmal einer meiner Karawanenführer gesagt.

Wie hätte ich ihnen auch mein Tun erklären können? Hätte ich sagen sollen, dass ich die Wüste liebte, nur anders als sie, und dass ich allein um der Erfahrung willen gekommen war? Genauso unverständlich wäre es ihnen gewesen, wenn ich gesagt hätte, dass ich aus einer Welt komme, in der es kaum noch wilde Natur gibt, in der das ganze Leben geordnet, geplant und abgesichert ist, und dass ich dieses Leben nun eintauschen wollte – wenn auch nur auf Zeit – gegen einen anderen Daseinszustand. Ihr Leben kennt kein derartiges

The desert came first. Almost from one step to the next, all life ceased and I entered another world. Now there was only sand. Sand, formed by the wind, churned up like the waves of a sea. With the desert there also came that great tranquility, a degree of noiselessness that I have never experienced in any other landscape. In forests, near water, in the mountains, everywhere, there are noises, only here in the sand desert is there absolute silence. When I had been travelling with caravans I had really appreciated this, as a source of my inspiration, as a calming force which made it possible for me to go on weaving my thoughts, without disturbance, without senseless noise.

This time, however, I experienced this tranquility in a very different way. It suddenly had an oppressive effect. Perhaps, because this time I was all on my own and I felt myself at its mercy. I stopped and looked back, back in the direction I had come. Involuntarily, my eyes latched on to the lonely trail traced in the sand, and followed it piece by piece, as if they were looking for a fixed point to hold on to, some form of firm orientation. The tracks, however, soon disappeared in the folds of a towering mountain chain, half obliterated by sand. There I had spent the previous night, in the vicinity of a well, had, for the last time, perceived the familiar sounds of life: the splashing of water, the murmuring of the wind in the leaves of a wild poplar, the song of a bird. Out there, beyond the bare mountains, lay flat steppe – that kind of semi-desert covered with camel thorn which the Mongolians call "Gobi".



**WÜSTENROUTINE:
ZWEIMAL IM JAHR
ZUM EINKAUFEN**

Mao Tsetung schickte sie vor vielen Jahren in die Wüste. Mao ist lange tot, doch sie ist in der Wüste geblieben.

**DESERT ROUTINE:
SHOPPING JUST
TWICE A YEAR**

Many years ago Mao Tsetung banished them to the desert. Mao is long since dead but they are still in the desert.



Bedürfnis, weil es gar keinen Raum dafür gibt. Alles konzentriert sich auf die lebensnotwendigen Dinge, auf die Sicherung der Existenz, und die Wüste ist in ihren Augen nichts anderes als ein leerer Raum, in dem ihre Kamele mehr oder weniger genügend Futter finden.

**12 LITER WASSER MUSSTEN
FÜR DREI TAGE REICHEN**

Ich musste zugeben, dass ich diesmal nicht einmal selbst genau wusste, was ich hier suchte. Es war mehr eine Ahnung, die mich trieb. Ich spürte, dass mich da drinnen eine Erfahrung erwartete, die ich nur auf diese reduzierte Art und Weise machen konnte. Nur dann, wenn ich mich ganz der Wüste aussetzen würde. Das Auf-sich-allein-gestellt-sein hielt ich für den Schlüssel dafür. Deshalb verzichtete ich auf jegliche Kontaktmöglichkeit zur Außenwelt oder Hilfsmittel wie künstlich angelegte Wasserdepots. Ich wollte keinen störenden Tross, keine mobile Oase auf Kamelrücken, alles, was ich zum Leben brauchte, wollte ich selber am Rücken tragen oder unterwegs finden. Natürlich war auch sportlicher Ehrgeiz mit im Spiel. Der Alleingang erschien mir als der logische letzte Schritt einer ganzen Reihe von Wüstenerfahrungen, die mit der Durchquerung der Takla-Makan-Wüste im Jahre 1989 begann und mich bereits durch die größten Wüsten der Erde geführt hatte, meistens zu Fuß, fast immer in Begleitung einer Kamelkarawane.

Von allen Wüsten, die ich kennen gelernt hatte, war dieses sandige Herzstück der Gobi die bei weitem beeindruckendste. Hier gibt es die höchsten Sandberge der Welt. 430 Meter vom Fuß bis zum

Two days ago, I had set out from there, had left my companions behind. "Zhai Jian, Shamo Wang!" – Farewell, King of the Desert! the Mongolians and Chinese had called after me, in a mixture of admiration and lack of understanding. That a person who could buy a whole herd of camels for himself, decides to turn himself into a "camel" and walk through the desert without any help whatsoever simply must appear to them as complete and utter madness. "Only to bring back our camels, do we follow them into the desert," one of my caravan leaders once said to me.

And how could I have explained to them what I was doing? Should I have said to them that I love the desert, but in a different way from them, and that I had come because of the special experience involved. This would have been just as hard for them to understand as it would have been if I had said that I come from a world in which there are scarcely any untamed realms of nature, in which the whole of life is organized, planned and safeguarded, and that I now wanted to swap this life – even though only temporarily – for another mode of existence. Their life knows of no such needs, because they have no room for such considerations. Everything is concentrated on the things that are necessary for life, for securing existence, and the desert is, in their eyes, nothing but an empty space in which their camels can find just about sufficient food to live.

I had to admit that, this time, I did not myself know exactly what I was looking for here. It was more a vague presentiment that pushed me on. I felt that out in there an experience was awaiting me, one that I could only have under these reduced circumstances – only by placing myself completely at the mercy of the desert. The sit-

Gipfel haben deutsche Geologen an der höchsten Stelle der von ihnen bestiegenen Megadüne gemessen. Dabei erforschten sie lediglich einen kleinen Teil dieser Wüste. Gut möglich, dass es noch höhere Gebilde gibt. Kein Fahrzeug ist imstande, dieses Gebirge aus Sand zu überwinden. Ideale Voraussetzungen also – so glaubte ich jedenfalls – für jene besondere Erfahrungsqualität, die ich mir bei meinem Solo erhoffte.

Doch davon war zunächst nichts zu spüren. Das Ideal von der »Weisheit der Wüste« verflüchtigte sich wie eine Fata Morgana, als ich mir den über 30 Kilogramm schweren Rucksack aufbürdete. Das Gewicht am Rücken drückte mich nieder, ließ mich tief in den weichen Sand einsinken. Wie nur konnte ich meine Traglast verringern? Stundenlang dachte ich während des Gehens an nichts anderes. In Gedanken ging ich jeden einzelnen Gegenstand durch, immer und immer wieder. Das Ergebnis war stets das Gleiche. Es gab nur zwei entbehrlieche Teile, die beiden Ikonen der Eitelkeit: meinen kleinen Leica CM Fotoapparat und eine Digitalkamera, mit der ich eine Art Videotagebuch führen wollte. Die anderen Ausrüstungsteile hielt ich für absolut unentbehrlich, optimiert durch langjährige Wüstenerfahrung.

Der weitaus größte Teil der Ausrüstung war Wasser – das Lebenselixier schlechthin. Zwölf Liter hatte ich an der letzten Wasserstelle aufgeladen. Mit dieser Menge konnte ich allerdings höchstens drei Tage auskommen. Das hing zudem von den Temperaturen ab, aber auch von unerwarteten Ereignissen. Ein Sandsturm etwa konnte meine Dehydratation – die Austrocknung meines Körpers – gefährlich beschleunigen. Vielleicht hätte ich doch den leichteren Schlafsack nehmen sollen. Aber eine Eingebung ließ mich im letzten Moment zum wärmeren Modell greifen. Und die Nahrung? Alles was ich dabei hatte, war ein Stück Tiroler Speck, ein Stück Käse und zwei Päckchen Südtiroler Schüttelbrot – staubtrocken wie die Wüste selbst. Dass ich damit niemals 500 Kilometer weit in diesem Gelände würde laufen können, war mir klar. Ich hoffte, unterwegs Wasserstellen zu finden, an denen auch Menschen lebten.

uation of having to rely totally on oneself alone was what I considered to be the key to all this. And, for that reason, I had decided to do completely without every form of contact with the outside world or any help such as artificial water depots arranged in advance. I did not want any disturbing baggage train, no mobile oasis on camels' backs; everything that I needed to live, I wanted to carry myself on my back or find on the way. And, of course, sporting ambition also played a role. Going it alone seemed to me to be the last, logical step in a whole series of desert experiences which began with the crossing of the Takla-Makan Desert in 1989 and which has already taken me through the biggest deserts on this earth, usually on foot, and almost always accompanied by a camel caravan.

**THE HIGHEST MOUNTAINS OF
SAND ON THE GLOBE ARE HERE**

Of all the deserts that I had got to know, this sandy heart of the Gobi was, in my eyes, by far the most impressive. Here you can find the highest mountains of sand in the world. 430 metres from the foot to the top was what German geologists measured at the highest point of the giant dune that they climbed up; and that despite the fact that they only investigated a small part of this desert. There may well be even higher formations. No vehicle is in a position to get the better of these mountain ranges of sand. Ideal conditions – at least so I thought – for the special quality of experience that I hoped to gain on my solo trip.

At first, though, there was no sign of this. The ideal of the "wisdom of the desert" vanished like a Fata Morgana when I shouldered my heavy rucksack weighing over 30 kilograms. The burden on my back pressed down on me and made me sink deep into the soft sand. Just how could I reduce my load? For hours, as I walked, I thought of nothing else. In my mind I went through every single object, again and again. The outcome was always the same. There were only two things I could do without, both of them icons of

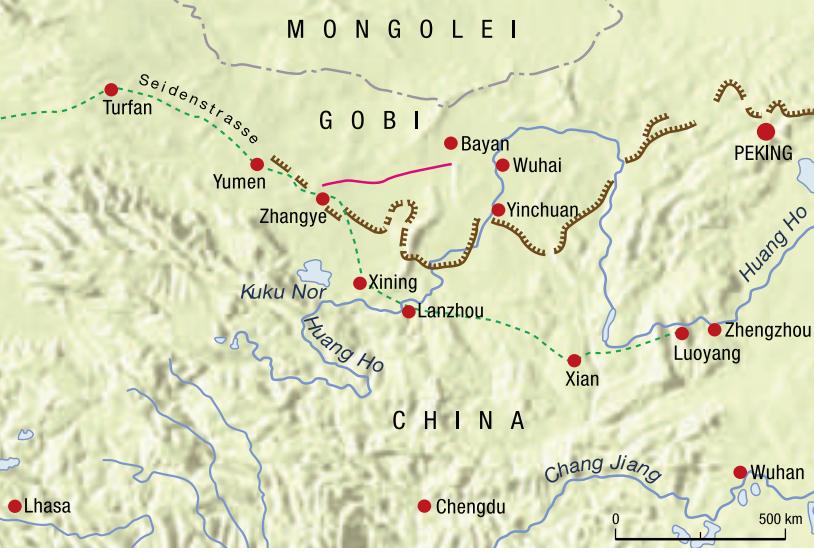


**DIE WÜSTE
ALS SPIEGEL DER
SEELE NUTZEN**

Am Ufer eines der vielen Salzseen haben sich schon vor langer Zeit buddhistische Mönche angesiedelt. Eine Kamelzucht sichert ihr Überleben.

**USING THE DESERT
AS A MIRROR
OF THE SOUL**

A long time ago Buddhist monks settled on the shores of one of the many salt lakes. The breeding of camels enables them to survive.



GANZ ZURÜCK-GEWORFEN AUF SICH SELBST

Links: Bruno Baumanns Route durch die südliche Gobi. Mitte: Auf einer früheren Expedition leistete sich Baumann ein Zelt. So viel Luxus war diesmal nicht drin.

THROWN BACK COMPLETELY ON HIMSELF

On the left: Bruno Baumann's route through the South of the Gobi Desert. Middle: on an earlier expedition Baumann permitted himself the luxury of a tent. This time such luxury was out of the question.

Noch schwerer als der Rucksack aber wogen die Erinnerungen an das Trauma von 1996. Damals hatte ich es schon einmal versucht. Damals wäre ich hier fast verdurstet, durchlitt Todesängste, warf in Panik alles ab und konnte mich mit knapper Not zu einem Kamelhirten retten. Nun spürte ich, wie diese Ängste wieder von mir Besitz ergriffen, mich lähmten. Mein Gehen wurde unrhythmisches, weil meine Gedanken vorauseilten, weil ich schon weiter sein wollte, als ich war: beim nächsten Brunnen oder gar schon wieder aus der Wüste draußen. Alle paar Minuten blickte ich auf die Uhr, hielt an, peilte mit Hilfe von GPS-Gerät und Kompass meinen Standort, um jedes Mal frustriert festzustellen, wie langsam ich vorangekommen war.

Indessen hatte sich der Ring aus Sandbergen um mich vollständig geschlossen. Nichts als übereinander getürmte Dünen, chaotisch verschachtelt, höher und gewaltiger als alles, was ich je in einer Wüste an Sandformationen gesehen hatte. Hunderte Kilometer erstreckte sich dieser Himalaya des Sandes in Richtung Westen. Die Kämme überwiegend in Nord-Süd-Richtung, gegen meine Laufrichtung. Keine Chance also sie zu umgehen. Jetzt musste ich nicht nur mindestens 30 Kilometer Luftlinie pro Tag in der Horizontalen zurücklegen, sondern auch Höhenmeter in der Vertikalen – 2000 Meter, so schätzte ich, täglich im Auf- und Abstieg.

»DIE STEILSTEN STELLEN ÜBERWAND ICH AUF ALLEN VIEREN«

»Nur nicht stehen bleiben«, hämmerte ich mir ständig ein. Denn Stillstand bedeutet Tod – hier in der Wüste genauso wie im Leben. Keine andere Landschaft lehrte mich mit solcher Eindringlichkeit, dieses dynamische Grundprinzip des Lebens vorbehaltlos anzunehmen. Nur in ständiger Bewegung begriffen konnte ich hier überleben. Denn bei jedem Atemzug trocknete ich weiter aus, gleichgültig ob ich lief, rastete oder schlief. Bleiben konnte ich nur dort, wo es Wasser gab. Folglich musste ich laufen, angetrieben von der Vision des nächsten Brunnens.

Es war der vierte Tag, einer der entscheidendsten. Das Gelände wurde immer schwieriger, unübersichtlicher. Ich lief wie auf einer

vanity: my little Leica CM camera and a digital camera with the help of which I had intended to produce a kind of video diary. All the other pieces of equipment I considered absolutely indispensable, all down to a fine art based on long years of experience in the desert.

By far the greatest part of the burden consisted of water – the ultimate elixir of life. I had loaded 12 litres at the last watering place. With this amount, however, I could at the most make do for three days. That depended both on overall temperatures and on the development of events. A sandstorm, for example, could dangerously accelerate my dehydration. Perhaps I should have taken the lighter sleeping-bag. But a flash of inspiration rightly made me take the warmer model at the last moment. And the food? All I had with me was a piece of Tyrolean bacon, a piece of cheese and two packets of a bread speciality from South Tyrol – as dry as a bone like the desert itself. That I could never walk a distance of 500 kilometres in terrain like this with just this amount of food and drink was obvious to me but I hoped to find watering places on the way near which people also lived.

There was, however, something that weighed much heavier than my rucksack and that was my memories of the trauma of 1996. Back then, I had tried my luck on this same venture once before. And I almost died of thirst, was scared to death, and, in panic, threw everything away and only just managed to reach the safety of a camel herdsman's shelter. And now I felt once more how these fears took possession of me again, paralysed me. My pace lost its rhythm because my thoughts were rushing ahead of me, because I wanted to be farther on than I was: at the next well or even out of the desert already. Every few minutes I looked at my watch, stopped, worked out my position with the help of my GPS receiver and a compass, only to determine, full of frustration, how slow my progress had been. By now the range of mountains of sand had completely closed me in. Nothing but dunes towering over each other, chaotically intertwined, higher and more massive than anything I had ever seen in terms of sand formations in a desert. For hundreds of kilometres these Himalayas of sand stretched westwards. Most of the crests ran in a North-South direction against the direction I was walking in. No

Leimrute festgeklebt gegen die Zeit an. Meine Wasserreserven waren nahezu aufgebraucht. Alle paar Minuten musste ich einen Dünengrat erklimmen. Messerscharf geformte und geschwungene Linien, an denen sich jetzt am späten Nachmittag das Licht brach. Aber ich hatte keinen Blick für die Schönheit der Wüste. Jede Düne, die sich vor mir erhob, war nur ein weiteres Hindernis, das mir den Weg verstellte. An den Leeseiten, wo der Wind den Flugsand abgelagert hatte, sank ich knöcheltief ein. Die steilsten Stellen überwand ich auf allen Vieren kriechend, den Rucksack vor mir herschiebend. Oben angekommen lag ich minutenlang auf dem Rücken, nach Atem ringend, als bewegte ich mich in der sauerstoffarmen Luft großer Höhe.

Der brennende Durst brachte mich wieder auf die Beine, trieb mich weiter. Die immer tiefer stehende Sonne ließ meinen eigenen Schatten, aber auch die der Sandberge immer länger werden. Vor mir tat sich ein tiefes Loch auf, eine dieser unbegehbar Senken, die nun immer häufiger wurden und sich nicht im voraus erahnen ließen. Ich war zornig, weil ich wieder zurück musste, und gleichsam als Spiegel meiner inneren Widerstände taten sich neue Hindernisse auf. Schließlich erreichte ich eine Geländekante, der Blick fiel ins Leere, fing sich 300 Meter tiefer auf dem Grund einer Senke. Dort leuchtete eine weiße Salzfläche. An deren Rand stand ein Lehmhaus, daneben ein grüner Flecken, ein paar Bäume und Sträucher. »Lao Gao!« Ich schrie diesen Namen aus Leibeskraften und warf die Arme vor Freude in die Luft. Es war der Name des Kamelhirten, der hier wohnte und der gerade seine Tiere zum Brunnen trieb. Er konnte mich nicht hören, aber ich war sicher, dass er mich gesehen hatte. Dann trank ich die letzten Tropfen Wasser und lief leichtfüßig die gewellten Sandhänge hinunter. Wie wegweischt war die Müdigkeit, fort der Frust, der sich während der letzten Marschstunden aufgestaut hatte. Die scharfen Augen des Wüstenbewohners hatten mich tatsächlich längst erspäht. Er kam mir entgegengelaufen, mit einem Behältnis voll Wasser in der Hand.

Später saßen wir in der Küche und unterhielten uns radabwehrend in chinesischer Sprache, während seine Frau handgezogene Nudeln bereitete. Im Alter von fünf Jahren war er hierher gekommen. Die bittere Armut in der von Naturkatastrophen und Bürgerkrieg

chance of avoiding them. Now I did not just have to cover at least 30 kilometres a day as the crow flies but also vertical metres – at least 2,000 a day, I estimated, climbing up and down the sides.

„Don't stop,“ I kept telling myself. For coming to a standstill means death – here in the desert just as in life in general. No other landscape had taught me with such insistence to universally accept this dynamic basic principle of life. Only if I remained in constant motion, could I survive here. With every breath I took I dried out more, regardless of whether I ran, rested or slept. The only place I could linger was where water was to be found. And so I had to walk and walk, driven on by the vision of the next well.

It was the fourth day, one of the most decisive. The terrain was becoming increasingly difficult, more confusing. I pressed forward as if I was glued to a lime twig, trying to make good time. My reserves of water were almost used up. Every couple of minutes I had to climb to the top of a ridge. Razor-sharp curved lines against which, now, in the later afternoon, the light broke. But I did not take any notice of the beauty of the desert. Every dune which rose up in front of me was, in my eyes, just a further obstacle in my way. On the lee sides where the wind had deposited the drifting sand, I sank in up to my ankles. I managed to climb up the steepest parts by crawling on all fours and pushing my rucksack ahead of me. And, when I reached the top, I lay on my back for minutes on end, gasping for breath, as if I had been moving in thin air at a great altitude.

CROSSING THE DESERT IS ALL ABOUT OVERCOMING OBSTACLES

My burning thirst got me back on my feet again, drove me on. The low-lying sun made my shadow and that of the mountains of sand grow longer and longer. In front of me a deep hole opened up, one of those big depressions that you could not walk in and that were now appearing more frequently and could not be anticipated. I was angry because I always had to retrace my tracks and, as if they were a mirror of my own inner resistance, ever new obstacles opened up in my way. In the end I reached the edge of a ridge and found myself on the brink of a void, 300 metres below me, the bottom of a deep depression. A white, salty area there reflected in the sun. Alongside it, stood a mud house, beside it a patch of green, a few trees and bushes. "Lao Gao!" I shouted this name with all my might and threw my arms up in the air out of sheer joy. It was the name of the camel herdsman who lived here and who was just driving his animals to the well. He could not hear me but I was sure that he had seen me. I immediately drank my last drop of water and ran, light-footed, down the wavy, sandy slopes. My tiredness had vanished, gone the frustration that had built up during the last hours of my march. The sharp eyes of the desert inhabitant had, indeed, already made me out. He came running towards me, with a vessel containing water in his hand.

Later we sat in the kitchen, talking in broken Chinese, while his wife prepared home-made noodles. Lao Gao had come here at the

KLARER GEHT'S NICHT: VOLLMOND ÜBER DER WÜSTE

Die Höhenlage und die Trockenheit garantieren eine Luftreinheit, wie man sie sonst nirgends findet.

MAXIMUM CLARITY: FULL MOON OVER THE DESERT

The altitude and the dryness guarantee a degree of air purity that cannot be found elsewhere.



**NACH DER SONNE
KOMMT DIE
GROSSE KÄLTE**
Die höchsten Sand-
dünen der Welt im
Abendlicht. Die Hitze
des Tages strahlt ins
All. Das nächtliche
Frieren beginnt.

**AFTER THE SUN
COMES THE
BITTER COLD**

The highest sand dunes
in the world in the
evening light. The heat
of the day disappears
into the depths of the
universe. The nightly
freezing begins.

heimgesuchten Provinz Gansu hatte seine Familie hierher getrieben. Zuerst verdiente sein Vater als Knecht bei den Mongolen am Rand der Wüste seinen Lebensunterhalt. Dann suchten sie in der Wüste selbst nach einer Existenz und wurden hier fündig. Lao Gao ist stolz darauf, was er aus dem öden Wüstensand geschaffen hat. Mit seinem Brunnen bewässert er ein paar Quadratmeter Gemüsegarten, in dem Tomaten, Auberginen, Rettich, Paprika und Melonen gezogen werden. Drei Obstbäume bringen Äpfel, Birnen und Aprikosen hervor. Er besitzt 80 Kamele und 250 Ziegen. Ein beträchtlicher Besitz, wenn man bedenkt, dass ein Kamel hier etwa 300 Euro kostet. Allein vom Verkauf des Kamelhaares erwirtschaftet er pro Jahr umgerechnet etwa 2000 Euro. Fast zehn Jahre sind es her, seit ich ihn das letzte Mal sah. Alles schien noch so, wie ich es in Erinnerung hatte. Fast alles. Bis auf eine revolutionäre Neuerung. Ich hatte sie schon von weitem gesehen: die weiße, runde Satellitenschüssel und das Solarpaneel. Als wir mit dem Essen fertig waren, schaltete er das nagelneue Fernsehgerät ein, und während draußen der schönste Sternenhimmel funkelte und leuchtete, flammerten über den Bildschirm gelackte Models aus Shanghai, die Beauty-Präparate anboten. So ist es nun einmal. Alles, was es im Überfluss gibt, wird banal. Für Lao Gao und seine Frau ist es der Sternenhimmel, den es jeden Tag gibt.

Am nächsten Tag wanderte ich weiter. Das Gesicht der Wüste aber hatte sich gewandelt. Es zeigte sich gnädig. Der Himmel war bewölkt, die Temperaturen angenehm frisch und die Sandoberfläche sogar leicht angefeuchtet, weil es nachts ein wenig geregnet hatte. Meine Schritte waren leicht, als würde mich eine unsichtbare Kraft beflügeln. Der Rucksack schien weniger zu drücken, und ich hatte das Gefühl, als öffneten sich mir selbst zwischen den höchsten Sandbergen wie von Zauberhand Durchgänge.

Zum ersten Mal konnte ich das Gehen genießen. Ich fühlte mich eins mit der Wüste, meinem Da-Sein und mit mir selbst. Die Einsamkeit, unter der ich an den ersten Tagen litt, war einem Gefühl des All-Eins gewichen. Ein Hochgefühl durchströmte mich, keine blinde

age of five. Bitter poverty in the province of Gansu, the outcome of natural catastrophes and civil war, had driven his family here. First, his father earned a living as a farm-labourer with the Mongols on the fringe of the desert. Then they looked for an existence in the desert itself and found this spot. Lao Gao is proud of what he has created out of the barren desert sand. With the help of his well he waters a vegetable garden, a couple of square metres in size, in which tomatoes, aubergines, radishes, paprika and melons are grown. Three fruit trees produce apples, pears and apricots. He owns 80 camels and 250 goats. Quite a lot when one considers that a camel here costs around 300 Euro. From the sale of camel hair alone he takes in around 2,000 Euro a year. Almost ten years have passed since I last saw him. Everything still seemed to be the way I remembered it. Well, almost everything. All but one revolutionary innovation. I had already seen it from far away: the round, white satellite dish and the solar panel. When we were finished with our meal, he switched on the brand-new television set and while, outside, the most magnificent starry sky sparkled and shone, painted models from Shanghai offering beauty products flickered over the screen. That is the way it is. Everything you have in abundance becomes banal. For Lao Gao and his wife it is the starry sky that they have every night.

**AT ONE WITH THE DESERT,
AT ONE WITH ONESELF**

The next day I wandered on. The face of the desert had changed. It showed itself merciful. The sky was clouded, the temperatures pleasantly fresh and the surface of the sand was even slightly moist because it had rained a little during the night. My steps were light as if winged by an unseen force. The rucksack seemed to press down a lot less on me and I had the feeling that ways through even the highest mountains of sand were opening up for me as if by magic hand.



Euphorie, sondern ein sicheres Wissen um die eigenen Möglichkeiten, die verfügbar waren, wenn ich sie brauchte. Ich konnte mich nicht entsinnen, je zuvor einen Zustand wie diesen erlebt zu haben. Wann schon war ich genötigt das gesamte Potential meiner Fähigkeiten zu erkennen und einzusetzen, und zwar sowohl körperlich als auch geistig? Allein schon wegen dieser Erfahrung hatte sich der »Umweg« über die Wüste gelohnt. Sie würde mir fortan zur Seite stehen wie ein tröstender Freund, wann immer mich das Leben scheinbar hart anpackte.

Ich betrachtete die Wüste nun mit anderen Augen. Sie hatte allen feindseligen Charakter verloren. Ich fühlte mich darin geborgen und sicher. Das Gehen füllte mich ganz aus, vermittelte den Eindruck unbegrenzter Freiheit. Denn alles was ich besaß, trug ich auf dem Rücken, und ich konnte damit gehen, wohin ich wollte. Auch die Gedanken kamen von der Kette los. Längst vergessene Erinnerungen stiegen auf. Bilder verschiedener Lebenssituationen zogen kaleidoskopartig vorbei. Einmal erinnerte ich mich an eine Reise nach Kreta, die ich als Jugendlicher unternommen hatte. Dabei besuchte ich auch das Grabmal von Nikos Kazantzakis. »Ich hoffe auf nichts, ich fürchte mich vor nichts, ich bin frei«, hatte der Schriftsteller noch zu Lebzeiten auf den Grabstein meißeln lassen. Diese Worte hatten mich sehr beeindruckt, und auf naive Weise hatte ich sie damals zu meinem Lebensmotto erkoren. Vielleicht jetzt, hier inmitten der Wüste, kam ich dem am nächsten.

Fast täglich kam ich nun an einem tiefblauen See vorbei, der zwischen den Sandbergen eingebettet mir verführerisch entgegenleuchtete. Aber es waren Salzseen, deren Wasser selbst für Kamele unbekömmlich ist. Weiter südlich gab es welche, an denen Menschen Brunnen gegraben und sich angesiedelt hatten. Obwohl hier die Sandberge höher sind und die Senken tiefer, war es der angenehmste Abschnitt meiner Wüstenwanderung. Die Temperaturen blieben auch tagsüber angenehm kühl, sodass ich weniger Wasser verbrauchte und das Gespenst des Durstes weit in die vor mir liegende Wüste

For the first time I could enjoy walking. I felt at one with the desert, with my own presence and being, with my self. The loneliness under which I had suffered in the first few days had now given way to a sense that all is one. A feeling of elation flowed through me, not a blind euphoria but the certain knowledge of the means at my disposal if and when I needed them. I could not recall ever having experienced a state of this kind. When had I ever been called upon to recognize and deploy the entire potential of my capabilities, both physical and spiritual? For this experience alone the "detour" through the desert had been worth it. From now on it would accompany me, stand by my side like a consoling friend, whenever life seemed to make things rough for me.

I now viewed the desert with different eyes. It had completely lost its hostile character. I felt myself secure and safe in it now. Walking provided me with complete fulfilment, imparted to me the impression of boundless freedom. For everything I owned, I carried on my back, and I could go wherever I wanted this way. New thoughts were unchained. Long forgotten things came back to my mind. Pictures of different situations in my life moved past my eyes like in a kaleidoscope. Once I recalled a journey to Crete which I undertook as a young man. Here I visited the grave of Nikos Kazantzakis. "I hope for nothing, I fear nothing, I am free," the author had had chiselled on his gravestone when he was still alive. These words had impressed me a lot and, in a naive fashion, I had made them my own motto then.

Almost every day now, I passed by deep blue lakes embedded between the giant dunes which temptingly shone in the sun. But these were salt lakes, the water of which is unpalatable, even for camels. Further south there were some around which people had dug wells and settled. Although in this region the mountains of sand are higher and the depressions deeper, it was the most pleasant part of my desert hike. Even during the day the temperatures remained pleasantly cool so that I consumed less water and could ban the

**HERBES IDYLL
AM UFER DES
SALZSEES**

Dort, wo man am
wenigsten Leben
vermuten würde,
lässt Grundwasser
immer wieder eine
bescheidene Vegeta-
tion zu.

**RUGGED IDYLL
ON THE BANKS
OF THE SALT LAKE**

At places where one
might most least
expect life, ground
water frequently makes
the growth of sparse
vegetation possible.



AUS KAMEL- GERIPPEN WURDEN AUTOWRACKS

Auf dem Weg in die
Wüste warnen solche
Installationen sehr
eindrücklich vor dem
Schicksal früherer
Reisender.

CAMEL SKELETONS AND CAR WRECKS

On the way into
the desert such
installations provide
impressive warnings
of the fate of former
travellers.



DIE JUGEND JAGT MIT VOLLGAS AUS DER STEPPE

Rauf aufs Bike und
ab in die Stadt! Keiner
will mehr in Jurten
wohnen und auf
Kamelen reiten.

THE YOUNG LEAVE THE STEPPE AT BREAKNECK SPEED

They get on their bikes
and head off to the
city. No one wants to
live in yurts and ride
on camels any more.



HORRORVISIONEN EINER STERBENDEN ERDE

Die unersättliche
Wüste frisst Weiden
und Bäume. Ursache
ist der sinkende
Grundwasserspiegel.

HORROR VISIONS OF A DYING EARTH

The insatiable desert
devours meadows and
trees. The sinking
groundwater level is
the reason.



DIE DROHENDEN ZEICHEN DES UNTERGANGS

Am Rand der Wüste
sind wasserschluckende
Industriezentren aus
dem Boden gestampft
worden. Die Rache der
Wüste ist gewiss.

THE THREATENING SIGNS OF RUIN

On the edge of the
desert industrial
centres with a high
water consumption
are shooting up. The
revenge of the desert
is only a matter of
time.



IN DER WÜSTE WARTEN TOD UND VERGESSEN

Als Bruno Baumann diesen Toten traf, lag der schon viele Monate im Sand. Die Trockenheit konserviert Kleider und Körper.

IN THE DESERT DEATH AND OBLI- VION AWAITS YOU

When Bruno Baumann came across this dead man he had been lying for months in the sand. The dry air conserves both body and clothing.

verbannte. Die Sandoberfläche war so hart, dass ich selbst die steilsten Abhänge der Senken queren konnte und mir dadurch zusätzliche, kraftaufzehrende Auf- und Abstiege ersparte. Doch über die in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Dünenketten musste ich weiterhin drüber. Es gelang mir aber, eine bessere Route zu finden, weil ich nicht mehr so sehr einer imaginären Ideallinie (Luftlinie) folgte, die ich mir vom GPS hatte aufzwingen lassen, wie an den ersten Tagen, sondern mehr meinem Gespür vertraute.

Mein Gehrhythmus hatte sich inzwischen auf einen Stundentakt eingependelt. Nach jeder vollen Stunde legte ich eine kurze Rast ein, trank einige Schluck Wasser und kaute etwas von dem steinharten mongolischen Gebäck, das mir Lao Gao als Wegzehrung mitgegeben hatte. Dann überprüfte ich mittels GPS-Gerät meine Kilometerleistung der letzten Stunde und inwieweit ich die generelle Marschrichtung gehalten hatte. Nötigenfalls korrigierte ich meinen Kurs, peilte mit dem Kompass die neue Richtung, merkte mir einen markanten Sandberg, der in dieser Richtung lag, und marschierte wieder los. In dieser Phase meines Weges konnte ich mir sogar den Luxus leisten, zwischendurch an einer Stelle mit besonderer Aussicht anzuhalten, um einfach nur das Wunder der Wüste zu betrachten. Manchmal stellte ich die Videokamera auf der Spitze einer Düne auf das kleine Stativ. Dann ging ich ein Stück zurück, stieg noch einmal auf, lief an der Kamera vorbei und musste dann den ganzen Weg noch einmal zurücklaufen, um die Kamera zu holen. Inzwischen hatte ich mich damit abgefunden, dieses entbehrliche Teil mitzuschleppen. Es ersetzte mir den Gesprächspartner, und abends, wenn ich in den Schlafsack gekrochen war, vertraute ich der Videokamera wie einem Tagebuch meine Gefühle und Stimmungen an, die Freude und die Glücksgefühle genauso wie die Momente der Zweifel und Ängste.

So wie an diesem Tag, dem achten auf meiner Wüstenwanderung, als ich abrupt aus meinem Hochgefühl gerissen wurde. Ich hatte gerade einen Dünenkamm überquert, da sah ich vor mir in einer Mulde ein dunkles Bündel liegen. Zunächst hielt ich es für eine verlorene Kamellast, und in der Hoffnung, etwas Essbares darin zu

spectre of thirst far into the desert ahead of me. The surface of the sand was so hard that I was able to cross even the steepest slopes of the depressions and avoid additional exhausting climbs up and down. I still, however, had to cross the chains of dunes running North-South. But I succeeded in finding a better route because I now no longer followed an imaginary ideal line, dictated by my GPS receiver, like I did in the first few days, but instead relied more on my intuition.

I had now settled into a one-hour walking rhythm. After each full hour I took a short rest, drank a few gulps of water and chewed some of the rock hard Mongolian biscuits that Lao Gao had given to me to eat on my way. Then I checked by GPS to see how many kilometres I had covered in the previous hour and if I was moving in the general direction I wanted to. If necessary I corrected my course, taking my bearings by compass to work out the new direction. I then identified a prominent dune that lay in the desired direction and off I marched again. During this phase I could even afford the luxury of occasionally stopping at a place with a special view just to take in the whole miracle of the desert. Sometimes I placed the video camera on the top of a dune on its little tripod and then I went back a bit, climbed up again, worked past the camera and back again to pick it up. In the meantime, I had come to accept the fact that I had nonetheless brought this essentially unnecessary item with me. It replaced someone to talk to and, in the evening, when I had crept into my sleeping bag, I confided my feelings and my moods to the video camera like I would have a diary, the joy and the feelings of elation as well as the moments of doubt and my fears.

finden, ging ich darauf zu. Doch als ich näher kam, prallte ich entsetzt zurück. Da lag ein Mensch. Er lag auf dem Bauch, halb vom Sand verweht, nur der skelettierte Schädel und die Hände lugten hervor. Aus der warmen Bekleidung folgerte ich, dass die Person im Winter umgekommen sein musste. Vielleicht wurde sie von einem Sandsturm überrascht oder einem der gefürchteten Kältestürme, die im Winter über die Wüste fegen und die Temperaturen auf bis zu minus 30 Grad absinken lassen. Mit einem Schlag wurde ich mir wieder der Gefahr bewusst, in der ich mich selbst befand. Ich erinnerte mich, wie eng in der Wüste Leben und Tod, erhabene Schönheit und Schrecken beisammen liegen.

»MEINE WASSERVORRÄTE WAREN ÜBER NACHT ZU EIS GEFRÖREN«

Nun galt es, eine große wasserlose Distanz zu überwinden. Noch einmal musste ich einen Brunnen finden. Hier in diesem westlichen Teil der Wüste gab es keine Seen mehr, keine Menschen. Es war der unwirtlichste und unfruchtbarste Bereich meiner Route. Auf der Suche nach Wasser verließ ich mich ganz auf meine Intuition, so wie damals, als wir selbst mit der Karawane in Schwierigkeiten gerieten, als die Kameltreiber zu mir kamen und sagten: »Unsere Tiere haben Durst. Du bist der Anführer. Wir sind dir in die Wüste hineingefolgt. Jetzt musst du Wasser finden, sonst werden wir alle hier sterben.« Nach meinem Verstandeswissen konnte es nirgendwo Wasser geben, denn wohin ich auch blickte, ich sah nur Sand – ein Dünensee, das wir seit Tagen wie Schiffbrüchige kreuzten. Damals – weil alle anderen

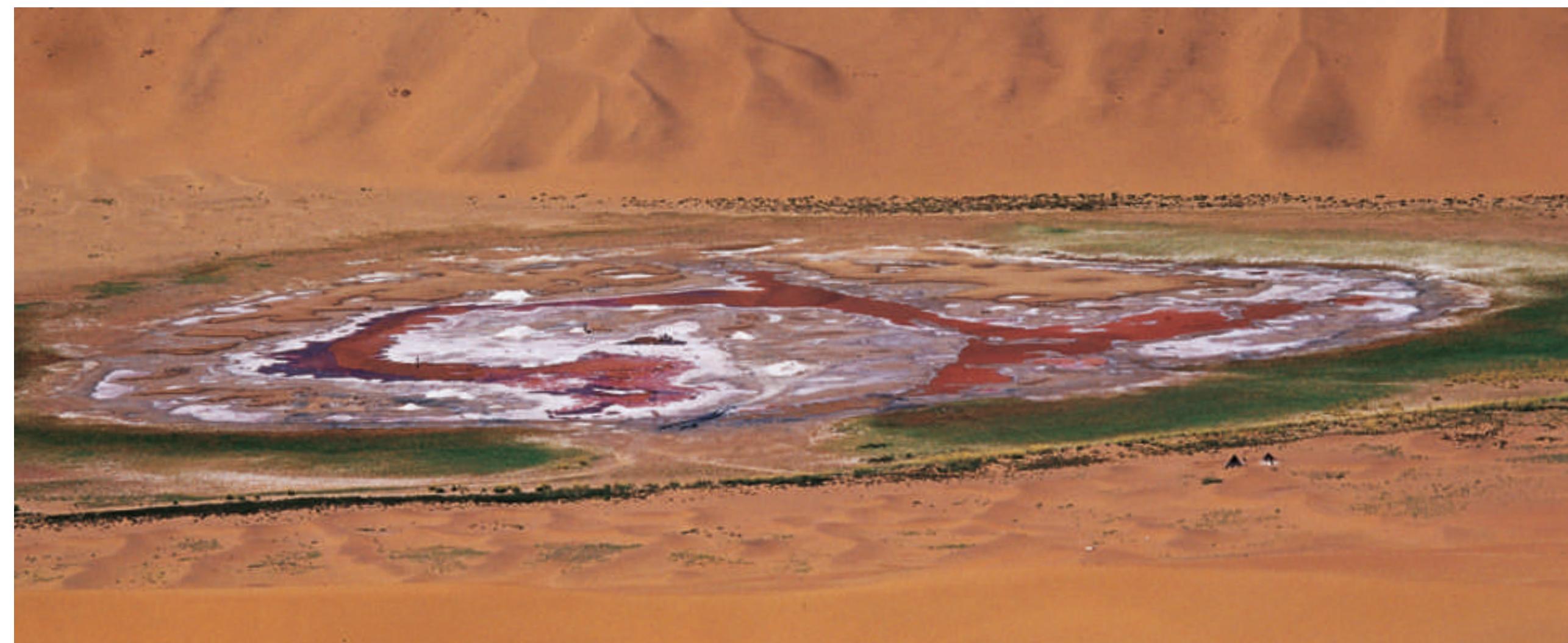
Just as I did on this, the eighth day, when my elation was abruptly brought to an end. I had just crossed the crest of a dune, when I saw a dark bundle lying in a hollow in front of me. At first I took it to be a camel load that had gone lost and in the hope of finding something edible in it I headed over in the direction in which it lay. When I got close, I suddenly stopped in my tracks, horrified. A human being was lying there. He lay on his stomach, half covered in drifting sand; only the skeleton of the scull and the hands peeped out. Judging from the warm clothing, I deduced that the person involved must have died in winter – perhaps surprised by a sandstorm or caught in one of the much-feared freezing storms that sweep over the desert then, causing temperatures to plummet to minus 30 degrees. All at once, I was again aware of the danger I was in myself, recognized once more how closely life and death, sublime beauty and terror lie together in the desert.

The task now was to cover a long distance where there was little to no water. Once again I had to find a well. Here, in this western part of the desert, there were no more lakes, no people. This was the most inhospitable, most barren section of my route. In the search for water I relied completely on my intuition, just as I had done when we got into difficulty with the caravan, and the camel drivers had come to me and said: "Our animals are thirsty. You are the leader. We have followed you into the desert. Now you must find water, otherwise we will all die here." As far as I could see, there could be no water, for wherever I looked I saw nothing but sand – a sea of dunes that we had been crossing for days like shipwrecked men. And back then – because all other sources of knowledge had become useless – I just listened to my inner voice, just followed my feeling – and found water.

**WEISS STRÄHLEN
SALZGÄRTEN
IM ROTEN SAND**
Wie seit Urzeiten
trägt die Sonne bei
der Salzgewinnung
die Hauptlast. Die
Menschen arbeiten
ihr nur zu.

**RADIANT WHITE
SALT GARDENS
IN RED SAND**

Since time immemorial
the sun has played
the major role in the
production of salt.
People just help in the
process.





HIER GEHEN DIE
GEISTER DER
ERSCHLAGENEN UM

Khata Khor, die
Schwarze Stadt am
Nordrand der Wüste,
wurde 1372 von
Chinesen zerstört,
ihre mongolischen
Bewohner wurden
niedergemetzelt.

THE SPIRITS OF THE
SLAIN STILL HAUNT
THESE WALLS

Khata Khor, the Black
Town on the North
fringe of the desert,
was destroyed by the
Chinese in 1372 and its
Mongolian inhabitants
massacred.



GRATWANDERUNG AUF ROTEN DÜNENRIESEN

Da viele Dünen über
400 Meter hoch sind,
ist der gerade Weg
oft zu kräftezehrend.
Also bleibt man oben.

WANDERING ALONG THE THIN RED LINE ON GIANT DUNES

Since many dunes
are over 400 metres
high the straight way
is often exhausting. It
is better to stay up top.

Wissensquellen nutzlos geworden waren – handelte ich aus dem Bauch heraus, folgte nur meinem Gefühl – und fand Wasser.

Ein andermal, in der Takla-Makan-Wüste, standen wir vor einer Situation, die noch schlimmer war. Die ganze Karawane ging zu Grunde. Die letzten beiden Kamele hatten wir zurücklassen müssen. Es galt nur noch das nackte Leben zu retten. Mit den letzten Litern Wasser liefen wir durch die Wüste. Wie durch ein Wunder stieß ich auf eine einzelne grüne Pflanze, bei der wir mit Erfolg einen Brunnen gruben. »Purer Zufall«, wird der rational denkende Mensch sagen. Für mich ist es der deutlichste Beweis für jene andere Wissensquelle, über die wir verfügen, die wir jedoch durch die einseitige Konzentration allein auf das »Kopfwissen« verloren haben wie ein nutzlos gewordenes Organ. In der Wüste kam ich mit diesem emotionalen Wissen wieder in Berührung, begann diese »innere Stimme« zu hören und vor allem ihr wieder zu vertrauen – und das nicht nur in der Wüste.

Wieder hing mein Leben davon ab, ob es mir gelang, Wasser zu finden. Wieder ging es um die berühmte Stecknadel im Heuhaufen. Ich wusste, dass, wenn überhaupt, nur in den tiefsten Senken eine

On another occasion, in the Takla-Makan Desert, we found ourselves in a situation that was even worse. The whole caravan had perished. We had had to leave the last two camels behind. It was a matter of escaping with our bare lives. We were walking through the desert with the last litres of water we possessed. As if by a miracle I came across one single green plant in the vicinity of which we successfully dug a well. "Pure chance", the rationally thinking person will say. For me, though, this is the clearest proof of the existence of other sources of knowledge over which we can dispose, but which, thanks to our one-sided concentration on "thinking with our heads", we have lost touch with, like an organ that has become useless. In the desert I once again had contact with this emotional knowledge, began to hear this "inner voice" and, above all, to trust it again – and that was an experience which would stand me in good stead, and not just in the desert.

And now, once again, my life depended on whether I could succeed in finding water. Once again it was a matter of the famous needle in the haystack. I knew that, if at all, the only chance of finding

Chance auf Wasser bestand. Aber die waren immer erst im letzten Moment einsehbar, wenn ich ihren Rand erreicht hatte. Ging ich nur ein paar hundert Meter daran vorbei, würde ich nicht einmal die Senke wahrnehmen, geschweige denn einen Brunnen. Doch auch jetzt traf ich auf Anhieb die richtige Senke. Dann war alles ganz einfach. Ein Obo, ein mongolisch-buddhistisches Zeichen, in Form einer einfachen Steinpyramide, die ich am Grunde der Senke erkannte, wurde mir hier zum Wegweiser. Gewöhnlich markieren solche Obos heilige Stätten, in diesem Fall war es das größte Heiligtum, das die Wüste zu bieten hat – nämlich Wasser. Wasser ist Leben, eine Binsenweisheit, die jeder kennt – meistens vom Hörensagen. Erst hier in der Wüste wurde mir die Bedeutung dieser Weisheit so richtig bewusst. Versteckt zwischen hohem Schilfgras und sorgsam abgedeckt fand ich schließlich den Brunnen.

Danach wurden die Sandberge flacher, aber auch die Temperaturen sanken immer tiefer. Über Nacht und viel zu früh brach der Winter über die Gobi herein. Meine Wasservorräte erstarnten zu Eis. Mit schwindenden Kräften lief ich nun meinem Ziel entgegen. Am Horizont zeichneten sich bereits die Umrisse eines Randgebirges ab, das Ende der Wüste. Ein Gefühl von Wehmut ergriff mich, weil ich wusste, dass nun ein Traum zu Ende ging, dass ich aus diesem Zustand des vollkommenen Eins-seins mit meinem Denken, Fühlen und Tun wieder herausfallen würde. Schon merkte ich, wie die Gedanken wieder vorauseilten, die Geistesgegenwärtigkeit mit jedem Schritt schwand. Wie viel davon würde ich noch aus der Wüste mitnehmen können? Würde ich nun ein wenig geistesgegenwärtiger leben, selbstverantwortlicher und angstfreier, würde ich weniger Scheinsicherheiten brauchen, weil ich in der Wüste gelernt hatte, woher wirkliche Sicherheit kommt?

Als ich am 14. Tag und nach knapp 500 Kilometern die erste menschliche Siedlung erreichte, hatte ich nur zwei Wünsche. Sie waren ganz profaner Natur und leicht zu erfüllen. Ich wünschte mir einen heißen Tee und eine Schüssel voll warmen Wassers, in das ich meine malträtierten Füße stecken konnte.

water was to look in the deepest depressions. However, you could only see down into them at the very last moment, when you reached the edge of them. And if I missed this point by even just a couple of hundred metres then I would not even notice the depression, never mind a tiny well. But this time, too, I straight away found the right place and it was all very simple. An obo, a Mongolian-Buddhist symbol, in the form of a simple stone pyramid, which I recognized at the bottom of the depression, was a pointer for me. Usually such obos mark holy places, and, in this case, it was the most holy thing that the desert has to offer – water. Water is life, a truism that everyone knows or has heard of. It was only here in the desert that the full significance of this wisdom became really clear to me. Hidden between high reed grass and carefully covered over, I finally found the well.

After that the mountains of sand became flatter but the temperature sank lower and lower. Overnight, and much too early, winter had come to the Gobi. My reserves of water froze to ice. My strength diminishing, I headed towards my destination. On the horizon the outlines of a bordering range of mountains could be seen, the end of the desert. A melancholy feeling came over me because I knew that now a dream was coming to an end, that I would have to fall out of this state of perfect unity of thought, feeling and action. And promptly I noticed how my thoughts began to hurry ahead and my literal presence of mind faded away with every step. How much of this would I be able to take with me out of the desert? Would I now live a little more consciously, more responsibly, freer of fear; would I need fewer illusory assurances because, in the desert, I had learned where real assurance comes from?

When, on the 14th day, and after covering just under 500 kilometres, I reached the first human settlement, I had only two wishes. They were both of quite a profane nature and easy to fulfil. I wanted a cup of hot tea and a bowl of warm water in which I could immerse my maltreated feet.



DIE WÜSTE HAT EINEN UNSTILL- BAREN DURST

Sie saugt Wasser auf,
wo sie es findet. Weil
das so ist, müssen
Menschen, denen es
ganz ähnlich geht, sehr
auf ihren Flüssigkeits-
haushalt achten.

THE DESERT HAS AN UNQUENCHABLE THIRST

It sucks up water
where it finds it. And,
because that is the
case, people there,
who are, after all, not
much different, must
pay a great deal of
attention to their fluid
intake.